

Nachträgliche Bemerkungen über die Holconoti.

Von

Prof. L. Agassiz.

Aus Silliman Amer. Journ. XVII. p. 365.

Uebersetzt vom

Herausgeber.

Durch eine neuere Sendung zahlreicher Exemplare von Holconoti von Californien, durch die Güte meines Freundes T. G. Cary in San Francisco, bin ich im Stande einige Nachträge zu meiner früheren Notiz ¹⁾ über diese merkwürdige Familie zu liefern. Entsprechend meiner früheren Vermuthung, ist die Zahl der hierhergehörenden Arten ungemein angewachsen. Ich habe nunmehr nicht weniger als sechs verschiedene Arten vor mir, die viel grössere Differenzen darbieten, als ich es erwartet hatte, und die mich veranlasst haben, einige neue Gattungen neben Embiotoca aufzustellen. In Betreff der Familien-Charaktere habe ich hinzuzufügen, dass noch ein anderer von Schuppen entblösster Raum vorhanden ist, der sich längs der Mittellinie des Körpers, von den Bauchflossen bis zur Basis der Afterflosse erstreckt, unzweifelhaft eine Vorrichtung, um die Erweiterung der Leibeshöhle während des Wachstums der so überaus grossen Jungen zu erleichtern. Es ist freilich auffallend, dass dieser schuppenlose Raum auch bei den Männchen vorhanden ist,

1) Vergl. dies Archiv 1853. I. p. 149.

und das könnte als ein Einwurf gegen die eben gegebene Erklärung gelten, wenn wir nicht auch Zitzen und Milchdrüsen bei den männlichen Säugthieren fänden. Dennoch unterscheiden sich die Männchen und Weibchen auffallend von einander in allen vier Arten, von denen ich beide Geschlechter habe beobachten können. Dieser Umstand trägt viel zu der Schwierigkeit bei, die Species zu unterscheiden und zu charakterisiren. Die Männchen sind durchgehends kleiner als die Weibchen, umgekehrt wie bei der Gattung *Poecilia*, in welcher die Männchen (*Mollinesia*) und die Weibchen (*Poecilia*) so verschieden sind, dass man sie als verschiedene Genera betrachtet hat, und gerade wie bei meiner neuen Gattung *Heterandria*, wo die Männchen gleichfalls kleiner sind als die Weibchen. Der Unterschied besteht besonders in der eigenthümlichen Gestalt des vorderen Theils der Afterflosse bei den Männchen, die einige Aehnlichkeit mit der des Männchens von *Mallotus villosus* hat, und steifer und grösser als bei den Weibchen ist. Die Kiefer sind mehr oder weniger vorstreckbar. Die Schwimmblase ist gross und einfach. Bei den Männchen liegt die Geschlechtsöffnung am Gipfel einer vorspringenden, conischen Papille.

Die Gattung *Embiotoca*, welche zuerst aufgestellt worden ist, erleidet keine Veränderung; ich habe nur eine neue Species hinzuzufügen, und einige Eigenheiten zu erwähnen, wodurch sie von den folgenden Gattungen abweicht: der dornige Theil der Rückenflosse ist gleichmässig niedrig, und der weiche Theil erhebt sich plötzlich zu einer beträchtlicheren Höhe; die vordersten gegliederten Strahlen der Afterflosse sind einfach, nicht verzweigt, an ihrem Ende. Bei den Männchen sind die vordersten gegliederten Strahlen der Afterflosse in der Nähe der Basis angeschwollen, und bilden so jederseits an der Flosse einen fortlaufenden Längskiel. Derselbe zeigt Verschiedenheiten nach den Arten. Die Kiefer sind mässig vorstreckbar; die Unterlippe ist durch ein *Frenum* an die Symphyse der Unterkiefer befestigt, und nicht rund um den Kiefer frei und beweglich. Die Jungen der dritten neuen Art dieser Gattung gleichen ganz denen der beiden früher beschriebenen, unterscheiden sich jedoch merklich von denen der anderen Arten, die zu einem unten zu be-

schreibenden neuen Genus gehören, und zeigen so, dass generische Verschiedenheiten in der Entwicklung der Jungen stattfinden, obgleich die Fortpflanzungsart bei allen genau dieselbe ist. Bei der Gattung *Embiotoca* gleichen die Jungen um die Zeit des Ausschlüpfens sehr der Mutter, mit Ausnahme der Farbe. Es verdient noch nachträglich erwähnt zu werden, dass die Jungen aller drei Arten dieser Gattung einen grossen schwarzen Fleck vorn auf dem weichen Theil der Rücken- und Afterflosse haben, während von demselben nur *E. Caryi* eine Spur im erwachsenem Zustand zeigt. Die männliche Papille ist ziemlich gross.

Embiotoca Caryi. — Ich besitze von dieser Art die vollständigste Reihe, denn ausser zwei trächtigen Weibchen mit zum Ausschlüpfen reifen Jungen, die im Juli gefangen sind, habe ich im Januar gefangene Männchen und Weibchen verschiedener Grösse. In dieser Jahreszeit ist der Marsupialsack auf eine spindelförmige Röhre reducirt, die sich von der Geschlechtsöffnung bis zum Vorderende der Schwimmblase ausdehnt; der Conservations-Zustand der Eingeweide liess jedoch eine genauere Untersuchung seines Baues nicht zu. Das Männchen, welches langstreckiger ist als das Weibchen, hat auch viel grellere Farben: die Längs- und Querbänder des Körpers sind deutlicher, die schwarzen Flecken auf dem weichen Theil von Rücken- und Afterflosse sind brillanter, und die Wangen, Deckel, Kiefer und Kinn sind mit grell blauen mehr oder minder verfließenden Flecken geschmückt; die Grundfarbe des Körpers scheint von der Olivenfarbe des Rückens in ein Gelborange an den Seiten überzugehen.

Embiotoca Jacksoni. — Die Gestalt des Männchens unterscheidet sich bei dieser Art nicht ganz so stark von der des Weibchens, wie bei der vorhergehenden, obgleich sie auch etwas schmaler ist. Die Farbe ist, soweit sie sich nach Weingeist-Exemplaren beurtheilen lässt, von einem dunkleren Olivengrün, während das Weibchen mehr gelblich ist.

Embiotoca lateralis Agass. n. sp. — Schliesst sich in der allgemeinen Gestalt und im Habitus eng an *E. Jacksoni*, scheint jedoch ihre Jungen in einer früheren Jahreszeit zu gebären, denn unter einigen im Juli gefangenen Exemplaren, war nur eines mit Jungen erfüllt, und das war ein jüngerer Exem-

plar. Der Körper ist oben dunkel olivenfarbig; an den Seiten alterniren silbergraue und rostfarbige Binden; Flossen braun. An jüngeren Individuen sind die Längsbinden mehr gelb, und auch die Flossen sind gelblich.

Rhacochilus Agass. nov. Gen. — In dieser Gattung haben die verticalen Flossen dieselbe Structur wie bei *Embiotoca*, und die Geschlechter unterscheiden sich in derselben Weise; aber die Kiefer sind sehr vorstreckbar, fast wie bei unserem südlichen *Lachnolaimus*, und die Lippen sind sehr fleischig; die Unterlippe ist besonders breit, lappig, hat einen von dem Kieferknochen rundum freien Aussenrand, und ist nicht wie bei *Embiotoca* und *Amphistichus* durch ein Frenum an dem Kinn befestigt. Wenige Zähne stehen nur vorn in den Kiefern, keine an den Seiten. Der Körper ist auch langstreckiger. Die Jungen unterscheiden sich auffallend von denen der vorigen Gattung: ihre Gestalt ist langstreckiger, die Schwanzflosse sehr gross und lang, und am Ende abgestutzt, während sie bei *Embiotoca* gablig ist, und die Enden der Rücken- und Afterflosse erstrecken sich bis zur Basis der Schwanzflosse, während sie bei *Embiotoca* dieselbe nicht ganz erreichen; endlich findetsich weder auf der Rücken- noch auf der Afterflosse ein schwarzer Fleck.

Rhacochilus toxotes Agass. n. sp. — Farbe oberhalb einfarbig olivenfarbig; Seiten silberfarbig mit schwachen Längsbinden; Weibchen dunkler als das Männchen; senkrechte und Bauchflossen dunkel; Männchen schwärzlich an Deckel und Wangen. Weibchen mit reifen Jungen im Juli.

Amphistichus Agass. n. gen. — Die Stachelstrahlen der Rückenflosse kürzer als die weichen Strahlen, aber allmählich an Länge zunehmend, so dass der weiche Theil der Flosse sich nicht plötzlich höher erhebt als der dornige Theil, wenngleich die vorderen weichen Strahlen die längsten der Flosse sind. Alle weichen Strahlen der Afterflosse sind verzweigt, keine einfachen vorn wie bei *Embiotoca*, dennoch ist die Flosse in eine vordere und eine hintere Abtheilung getheilt, indem beim Männchen ein kurzer flachdreieckiger Strahl einen tiefen Einschnitt in der Flosse erzeugt, während dies beim Weibchen durch die Gegenwart von zwei oder drei gegliederten Strahlen geschieht, die zwar ebenso lang sind wie die

ändern, aber viel stärker und mehr verzweigt. Beim Männchen sind die vorderen Strahlen angeschwollen wie bei Embiotoca und Rhacochilus. Die Papille der Männchen ist sehr gross. Die Kiefer wenig vorstreckbar, mit zwei Zahnreihen oben und unten, Lippen dünn, Unterlippe nicht frei in der Mitte. Die Jungen sind nicht beobachtet, da die vorhandenen Exemplare im Januar gefangen sind.

Amphistichus argenteus Agass. n. sp. — Oben bläulich-grau, Seiten silberfarbig mit zuweilen undeutlichen und unregelmässigen olivenfarbigen Querbinden. Bauchflossen gelblich.

Holconotus Agass. nov. gen. — Rückenflosse lang, und hinten sehr niedrig; die Stachelstrahlen sind die längsten; der vordere Theil dieser Flosse ist von dem hinteren nicht durch einen Einschnitt getrennt, sondern ihr Umriss senkt sich regelmässig vom 4ten oder fünften vorderen Stachelstrahl bis zum hinteren Ende. Der Bau der Afterflosse ist derselbe, wie bei *Amphistichus*, nur ist sie verhältnissmässig länger; die Geschlechter sind auch in derselben Weise verschieden. Die Jungen sind nicht bekannt, da das vorhandene Weibchen im Januar gefangen wurde. Die Kiefer sind sehr schwach vorstreckbar, der Unterkiefer ragt vor. Zwei Reihen von Zähnen nur im Oberkiefer. Die Lippen nicht fleischig; die Unterlippe rundum frei.

Holconotus rhodopterus Agass. n. sp. — Oben bläulich-grau, an den Seiten silberfarbig mit rosenfarbigen Flecken in unregelmässigen Längslinien. Die senkrechten Flossen, besonders die Schwanzflosse, röthlich.

ZOBODAT - **www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [21-1](#)

Autor(en)/Author(s): Agassiz Louis Jean Rudolphe

Artikel/Article: [Nachträgliche Bemerkungen über die Holconoti. 30-34](#)